

Das „Kreisblatt“ für den Kreis Malmedy erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbefilage „Famillenblatt“ 8seitig und der 8seitigen Samstagbefilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernlatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 46.

St. Vith, Mittwoch den 8. Juni 1898.

33. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft (Aushebung) findet für den Kreis Malmedy am

Donnerstag, den 23. u. Samstag, den 25. Juni cr. im bisherigen Aushebungslocale im Hotel Jakob hier selbst statt und beginnt morgens um 7¹/₄ Uhr mitteleropäische Zeit. Zur Vorstellung gelangen:

Donnerstag, den 23. Juni cr.

1. Die als dauernd untauglich bezeichneten Militärpflichtigen
2. die zum Landsturm vorbestimmten Militärpflichtigen
3. die zur Ersatzreserve in Vorschlag gebrachten Mannschaften und
4. der älteste Jahrgang (1876) der zur Einstellung in das stehende Heer in Vorschlag gebrachten Mannschaften

Samstag, den 25. Juni cr.

1. die übrigen zur Einstellung in das stehende Heer in Vorschlag gebrachten Mannschaften (der zweite — 1877 — und jüngste — 1878 — Jahrgang sowie die Ueberzähligen)
2. die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche zu entscheiden ist
3. die zur Zeit des Aushebungsgeäfts noch vorläufig beurlaubten Rekruten und
4. die von den Truppendeilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen.

Die Superrevision der Invaliden und die Untersuchung der untauglichen Wehrleute findet am 25. cr. morgens 10¹/₂ Uhr statt.

Die Dienstpflichtigen haben sich nach den ihnen nachzugehenen Gestellungs-Ordres, gehörig gereinigt und in reiner Wäsche der königlichen Ober-Ersatz-Kommission vorzustellen. Gegen die Ausbleibenden werden die gesetzlichen Zwangsmittel und Strafen zur Anwendung gelangen.

Die Prüfung der Reklamationen um Befreiung oder Zurückstellung von Aushebungspflichtigen vom Militärdienste findet während des Termins statt und haben wie bisher nicht nur die beteiligten Väter und die nicht mehr schulpflichtigen Brüder, sondern auch die Mütter, zu deren Gunsten reklamiert wird, also alle Witwen ohne Rücksicht auf das Alter, sich zur ärztlichen Untersuchung persönlich im Aushebungslocale zu stellen. Ausnahmen sind nur in Krankheits- und anderen außerordentlichen Behinderungsfällen zulässig und darf die Berücksichtigung der Reklamation nur auf Grund eines beigebrachten Zeugnisses erfolgen, welches von einem beamteten Arzte (Kreis-Physikus oder Kreis-Wundarzte) aus-

gestellt ist. (§§ 33, 5. Schlussatz der deutschen Wehrordnung! Im Falle die Angehörigen zur Tragung der hierdurch entstehenden Kosten völlig außer Stande sein sollten, kann für sie die Beschaffung eines derartigen Zeugnisses auf Grund eines bei mir vorher schriftlich zu stellenden Antrages kostenlos erfolgen. Diejenigen Personen, welche also wegen Krankheit oder aus einem anderen Grunde im Termine nicht erscheinen können, haben dafür zu sorgen, das das erforderliche Attest über ihre behauptete Arbeits- bezw. Aufsichtsunfähigkeit, spätestens im Termine der Ersatzbehörde vorliegt, anderenfalls ihre Reklamation nicht berücksichtigt werden kann. Die Folgen hiervon haben sie sich eventuell selbst zuzuschreiben.

Reklamationen, welche der Ersatz-Kommission nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Ersatzkommission nur dann geprüft, wenn der Grund zur Reklamation erst nach der Musterung entstanden ist.

Gemäß § 15 ad 6 der deutschen Wehrordnung haben zum Beweise der Epilepsie die Betreffenden 3 glaubhafte Zeugen zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizubringen. Die Zeugen müssen persönlich vor der Ersatz-Kommission erscheinen. Die Abgabe schriftlicher Zeugnisse genügt nicht.

Diejenigen Reserve- und Landwehrleute, welche sich im Aushebungstermine der militärärztlichen Untersuchung stellen wollen haben dieses Vorhaben baldigst bei dem Herrn Bezirksfeldwebel zu Montjoie anzumelden.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß es im Interesse derjenigen Familien liegt, welche zwei arbeitsfähige Ernährer nicht gleichzeitig entbehren zu können glauben, wenn sie ihre Reklamations-Anträge spätestens im Aushebungstermine stellen, da nur in diesem Falle unmittelbar nach der Einstellung des zuletzt Ausgehobenen die Entlassung des bereits dienenden ausführbar ist. Malmedy, den 31. Mai 1898.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Malmedy
P a f f o r, Landrath.

Bekanntmachung.

Die nächste Prüfung für Trichinen- und Finnschauer findet Anfang nächsten Monats in Aachen statt. Gesuche um Zulassung sind bis spätestens den 15. d. Mts an den Herrn Regierungs- und Medizinal-Rath in Aachen zu richten. Den Gesuchen ist ein ärztliches Zeugnis über die körperliche Befähigung und ein polizeiliches Führungszeugnis beizufügen, und es ist ferner anzugeben, ob der Bewerber schon ausgebildet ist oder etwa sich in Aachen ausbilden lassen will. Malmedy, den 3. Juni 1898.

Der Landrath
J. B.: P a u f f,
Kreissekretär.

Bekanntmachung.

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 18. Mai 1898 mache ich hiermit bekannt, daß die Ermittlung des Wahlergebnisses der am 16. Juni stattfindenden Reichstagswahl am Montag, den 20. Juni Vormittags 11 Uhr im Kreisbause hier selbst stattfinden wird. Montjoie, den 3. Juni 1898.

Der Wahlkommissar
v. G u e r a r d
Landrathsamts-Verwalter

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 12. bis einschließlich 25. Juni ds. Js. wird für eine beschränkte Anzahl von Teilnehmern ein unentgeltlicher Lehrkursus in der Bienezucht unter Leitung des Hauptlehrers a. D. Seilen hier selbst abgehalten werden.

Diejenigen Personen, welche an dem Kursus theilzunehmen beabsichtigen, wollen sich rechtzeitig bei dem Lehrer Seilen persönlich melden. Aachen, den 31. Mai 1898.

Der Regierungs-Präsident
J. B.: v o n M e u s e l.

Bekanntmachung.

Am 11. Juni, morgens 10 Uhr wird das Pferd des fahrenden Landbriefträgers meistbietend verkauft. Bütgenbach, den 4. Juni 1898.

Kaiserliches Postamt.
N e m e y.

Wie es in der Welt steht.

Der Kaiser hat am Donnerstag Abend einen auf wenige Tage berechneten Ausflug nach dem Osten der Monarchie angetreten. Als nächstes Reiseziel war Marienburg in Aussicht genommen, wo der Kaiser den Fortgang der Erneuerungs-Arbeiten an der Marienburg besichtigte. Von dort ging die Reise nach Danzig, wo verschiedene Besichtigungen erfolgten. Auf dem Rückwege nach Berlin wurde ein Aufenthalt in Stettin geplant, der benutzt werden sollte, um den Werken des „Vulkan“ einen Besuch abzustatten. Dem Wiedereintreffen des Kaisers in Berlin wurde am Montag entgegengesehen. Die günstigen Nachrichten über das Befinden des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums, Finanzministers Dr. v. Miquel, treffen leider nicht zu. Die Krankheit ist zwar überwunden, doch war der Finanzminister noch nicht im Stande, seine Privatzimmer zu verlassen; er muß sich noch für längere Zeit große Schonung auferlegen, wenn er wieder in den Vollbesitz seiner Rüstigkeit gelangen will. Der Bureaudirektor des preussischen Abgeordnetenhauses, Geh-

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 17

„Du meinst, es wäre noch nicht die schicklichste Stunde?“ fragte Leska etwas kleinlaut. „Aber denke doch, wenn sich die Audienz etwas ausdehnt, so muß ich am Ende bis zur Dinerstunde bleiben.“

„Na, vielleicht ist dann die Alte so taktvoll, Dich gleich beim Mittagstisch da zu behalten; beim Essen plaudert es sich jedenfalls leichter.“

„Nein, das geht nicht,“ widersprach Reppin lächelnd, „da müßte er ja den Paletot ablegen und das darf er nicht, wenn der Nimbus seines jetzt so vorteilhaften äußeren Ansehens nicht eine grausame Störung erleiden soll. Mit dem Ueberrock sich zu Tisch legen, das geht aber doch nicht gut an.“

„Warum denn nicht?“ Er erklärt ganz einfach, der Doktor habe ihm verboten, ohne Ueberrock zu speisen.“

„Ach läßt die Dummheiten,“ sagte Leska, „ich wäre schon froh, wenn mir die Baronin überhaupt eine Bestellung gebe, die mich freuen könnte. Ge, was meint ihr, so zum Beispiel eines ihrer in romantischer Landschaft gelegenen Schlösser abzubilden?“ Ich hätte dann die beste Gelegenheit zu einer angenehmen Reise.“

„Weißt Du, Bruderherz, da wär es noch besser, Du erbötest Dich, ihr ein recht appetitliches Stillleben zu malen: zum Beispiel ein feines Austerfrühstück auf frischen Linnen. Mitten auf dem Tisch ein paar bauchige Weinschälchen, daneben eine kalte Kalbsteule, Schinken, Gänseleberpastete und etwas Braunschweiger Würst. Vielleicht wäre die Baronin dann so freundlich, Dir die betreffenden Modelle hierzu zu häuslichen Studien zu überlassen. Was hältst Du von dieser Idee?“

„Dah sie ganz Deiner Weinmase und Deines Schmerbauches würdig ist, mein ich!“ rief Leska lachend. „Wenn ich wirklich darauf eingehen wollte, so würdest Du mit Strömchen Dich bei uns einquartieren, bis der letzte Rest der appetitlichen Modelle vertilgt ist.“

„Apropo, wo bleibt denn unser holder Robert?“ fragte Karl. „Wir haben ihn seit Montag Abend, seit unserer Landpartie, nicht mehr gesehen. Rudolf hat er seine Kravatte durch den Schanburschen der Aneipe herübergeschickt.“

„Ja, Freunde, der bereitet sich ernstlich auf sein Klavier-

konzert vor. Gestern noch, als ich in meinem Atelier beschäftigt war, den Entwurf zu meinen Reliefs in Thon zu bossieren, hörte ich ihn auf dem Piano rumoren, daß ich jeden Moment erwartete, er werde samt der Zimmerdecke in mein bescheidenes Quartier herabkommen. Endlich wird's mir zu arg, ich springe auf, eile zu ihm in die Stube hinauf, da sitzt der Unglücksmanich vor dem Klavierkasten, den Kopf ausgezogen, die Hemdsärmel aufgestrempelt und arbeitet auf der Klaviatur herum, wie ein Bäckergehilfe, der für ein Bataillon Soldaten Teig zum Kommisbrot knetet. Der helle Schweiß stand ihm auf der Stirne und tropfte von jedem einzelnen seiner Haare.“

„Gahaha! Das heiße ich angestrengt studieren. Na, wenn er seine Hoffnung bezüglich des Konzerts nur erfüllt sieht.“

„Aber jetzt ist's wahrhaftig Zeit, daß ich gehe,“ sagte Leska, nach der Mappe und nach dem Hut greifend. „Unser Sonnenuhr da am Fenster, die Richard so kunstvoll improvisiert hat, zeigt schon fast auf Zehn. Bis ich nach dem Opernplatz komme, vergeht reichlich eine Viertelstunde. Also Adieu, auf glückliches Wiedersehen!“

Die Freunde schüttelten ihm unter frohlichen Zurufen die Hand, aber in die scherzenden Abschiedsworte Klang doch etwas von Ernst hinein, denn jeder empfand es, daß der junge Künstler vor einem Ereignis stehe, das vielleicht bestimmt war, seinem Lebenswege eine bedeutungsvolle Richtung zu geben; dieser Besuch bei der Baronin Gersdorff konnte gleichsam ein Markstein werden, der die Ruhmesbahn des talentvollen Malers von dem dornewollen Pfade seiner Anfängerschaft schieb.

Rudolf zwang sich und seine Ungeduld anfangs zu einem gelassenen Schlenkerschritt, wenigstens so lange er sich in der Schweite des Musenhofes befand, von wo aus ihn vielleicht einige neugierige Kollegen mit den Blicken verfolgen konnten. Aber je weiter er ging, desto kühner wurde der Flug seiner Gedanken, die ihm die herrlichsten Zukunftsbilder vorgaukelten, trotz seines anfangs gefassten Vorsatzes, an diesen Besuch keine zu großen Hoffnungen zu knüpfen, um sich das Bittere einer möglichen Enttäuschung zu ersparen. Aber wer ist Herr über sein junges Blut, noch dazu, wenn dasselbe aus einem Herzen strömt, das zum erstenmal das unerklärliche, bange und doch so süße Gefühl durchzittert, das man mit dem landläufigen, oft mißbrauchten Namen „Liebe“ unter die Begriffe einschachtelt, als ob es überhaupt ganz begriffen und definiert werden könnte.

Ja, der junge Künstler malte sich seine Zukunft mit einem Pinsel aus, der in eitel Himmelsblau und Morgenrot getaucht war. Und im Hintergrund seines Phantasiegemädes erschien im lieblichsten Sonnengold eine wundervolle, keusche Mädchen-gestalt, die ihm zulächelte: „Jetzt darfst Du kommen, Geliebter.“

Und angefeuert von diesem verlockenden Traum, beschleunigte er seine Schritte, als gälte es, auf geradem Wege dem holden Mädchenbilde in die entgegengekehrten Arme zu eilen. Ehe er sich's versah, stand er auf dem weitläufigen Opernplatz, umgeben von Palästen, deren einer ihm schöner als der andere erschien. Er fragte den nächsten Schutzmann nach dem Hause der Baronin von Gersdorff.

Als er die breite, teppichbelegte Treppe hinaufstieg, klopfte ihm doch das Herz unter einem gewissen beklemmenden Angstgefühl, das ihm die Kravatte etwas so enge erscheinen ließ. Aber er sagte sich selbst, daß er ja nur einer Einladung Folge leiste, daß er also keinen Grund habe, wie ein schüchternen Bittsteller vor die Hausfrau zu treten.

„Wenn ich der alten Dame nicht gefalle, so habe ich mir doch wenigstens nichts vergeben,“ sagte er zu seiner eigenen Ermutigung. „Ich habe sie ja nicht gebeten, mir ihre großmütige Unterthung angedeihen zu lassen.“

Auf dem Korridor im ersten Stockwerk trat ihm ein hochnassiger Diener entgegen, der ihn nach seinem Begehrt fragte.

„Ich habe mit der Frau Baronin zu sprechen.“ „Dann, als er den unterschämt muckenden Blick des Livierten auf sich gerichtet sah, setzte er hinzu: „Die Gnädige hat mich selbst auf den heutigen Tag hierher bestellt.“

„Dann bitte ich um Ihre Karte.“

Rudolf schob das Blut ins Gesicht. Eine Visitenkarte mangelte ihm gänzlich; er hatte nicht einmal daran gedacht. „Melden Sie nur einfach: Rudolf Leska,“ sagte er dann kurz, „Maler Leska, der sich erlaubt, der schriftlichen Einladung der Frau Baronin zu folgen.“

Der Bediente entfernte sich mit einem maskierten Lächeln, für welches ihn der Maler hätte Ohrfeigen mögen.

„Na,“ dachte er, während er auf dem Lauffteppich des Korridors ungeduldig auf und nieder ging, „wenn der Empfang der Dame auch nicht freundlicher ist, als der dieses betretenen Hanswursts, so brauche ich meine Mappe wohl gar nicht erst aus-zupacken. Nun, wir wollen sehen.“

Regierungsrath Kleinschmidt, ist gestorben. Geheimrath Kleinschmidt erfreute sich wegen seiner Tüchtigkeit und Liebenswürdigkeit einer großen Beliebtheit. Er wurde hochgeschätzt von den Parlamentariern und berechtigt von seinen Untergebenen. Besonders dankbar war man ihm auch in den Kreisen der Presse. Den vielfachen Wünschen der Journalisten kam er stets auf das freundlichste entgegen und ließ es sich angelegen sein, ihnen den schwierigen Beruf nach Möglichkeit zu erleichtern. Der Reichsanzeiger hat eine übersichtliche Zusammenstellung des vom Finanzminister von Miquel an den Kaiser erstatteten Immediatberichts über die Finanzverwaltung Preußens vom 1. Juli 1890 bis zum 1. April 1898 veröffentlicht. Die von der Kaiserlichen Ober-Verwaltungsdirektion getroffene Maßregel, wonach den Werklehrlingen zehn Prozent ihres Lohnes zinsbar belegt werden, soll nunmehr auf alle jugendlichen Werk-Arbeiter ausgedehnt werden. Die jungen Leute können das ersparte Geld mit vollendetem 25. Lebensjahre, bei früherer Verheirathung die Hälfte des Geldes abheben. Eine für den gesammten Handwerker- und Kaufmannsstand wichtigen Erklärung einer bestimmten Art des unlauteren Wettbewerbs, des Abendigmachens von Kunden durch unwahre Angaben zum Schaden von Konkurrenzfirmen als Vertrag im engeren Sinne des Strafgesetzbuchs bezeichnet. Bedeutsam ist hierbei der besondere Ausdruck, daß der Nachweis eines zweifelhaften Schadens nicht erforderlich sei, sondern daß auch der fragliche Nutzen, welcher der Firma unter Umständen entgangen ist, geltend gemacht werden können. Die große deutsche Tiefsee-Expedition 1898/99, für welche der Reichstag 200 000 Mark bewilligt hat, geht Mitte August von Hamburg ab. Der Weg ist in der Hauptsache eine Umfahrung Afrikas. Die Untersuchungen umfassen sowohl die Oceanographie und Meteorologie, als auch namentlich die Zoologie. Der Thierschutz-Kongreß, der in Hamburg tagte, hat eine Eingabe an das Reichsamt des Innern um den Erlass eines Reichs-Gesetzes beschlossen, welches die Betäubung sämtlicher Schlachtthiere vor der Blutenziehung vorschreiben soll. Französische Blätter haben die Nachricht von einem angeblichen Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze verbreitet. 22 deutsche Soldaten sollten bei Mars la Tour die Grenze überschritten und einen Konflikt mit den Zollbeamten herbeigeführt haben. Wie die „Post“ erfährt, ist in Berlin an maßgebender Stelle von einem solchen Vorfall nichts bekannt. An die Beamten wendet sich der „Vorwärts“ und bringt, um sie für die Sozialdemokratie einzufangen, eine erfundene Zulehrzeit aus Beamtenkreisen, in der ausgeführt wird, die Lage des Beamtenthums erfahre erst eine Aufbesserung, seine Dienststunden werden erst abgekürzt, wenn sich in der Arbeiterklasse die Verhältnisse gebessert und die Arbeitszeiten verringert haben. Darum stehe die Lage des unteren Beamtenthums in inniger Wechselwirkung mit der des gesammten arbeitenden Volkes — d. h. der Sozialdemokratie. — Diese Klunkerlei soll aus Beamtenkreisen stammen! Dort weiß man sehr gut, daß die Sozialdemokratie das Einkommen des Staates zu schmälern trachtet, dafür aber stärkere Aufwendungen für die Arbeiter-Versicherung, Schulfreiheit, Arztfreiheit u. s. w. verlangt. Wo dann das Geld für die Aufbesserung herkommen soll, ist ein Räthsel, dessen Lösung die Sozialdemokratie schlauer Weise ablehnt. Die Königin-Regentin von Spanien hat ein Gesetz unterzeichnet, welches die Ausfuhr von Silber verbietet. Die Silberprägung soll vermehrt werden. Die Polizei überwacht die Geldwechsler. Die Bank von Spanien schränkte den Umtausch von Noten gegen Silber ein. Der „Post“ zufolge sind die neuerdings aufgetauchten Gerüchte über einen drohenden Krieg zwischen Chile und Argentinien unbegründet. Das Verhältniß zwischen den beiden Staaten ist keineswegs so gespannt, daß eine friedliche Beilegung des Grenz-Konflikts ausgeschlossen erscheint. Jedenfalls, so schreibt die „Post“, wird die deutsche Reichs-Ne-

gierung erforderlichen Falls ihre Landes-Angehörigen nicht schutzlos lassen. Die zweite niederländische Kammer hat mit 72 gegen 20 Stimmen den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf angenommen, welcher die obligatorische periodische Heeres-Dienstpflicht einführt. Ausgenommen sollen Geistliche aller Bekenntnisse sein. Ein russischer Bund der Landwirthe nach deutschem Vorbild ist in der Bildung begriffen. Die französische Deputiertenkammer hat Deschanel mit 282 Stimmen vorläufig zum Vorsitzenden gewählt. Drifon erhielt 278 Stimmen. In Bulgarien herrscht fortgesetzt eine Serbien ungünstige Stimmung. Fürst Ferdinand ist augenscheinlich in völlige Abhängigkeit von Rußland gerathen. Jedenfalls glaubt er auch, dem Zarenreiche gefällig zu sein, wenn er kleine gegen das Nachbarland gerichtete militärische Demonstrationen in Scene setzt. So begannen in diesen Tagen alle fünf Kavallerie-Regimenter die Manöver längs der serbischen Grenze. Ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs von Kamerun bestätigt die Nachricht, daß der Aufstand der Bane und Bull im südlichen Theile von Kamerun mit der völligen Unterwerfung der Eingeborenen-Stämme geendet hat. Der Kommandant der Kaiserlichen Schutztruppe, Hauptmann v. Kampff, ist mit der Schutztruppe bereits nach Kamerun zurückgekehrt. Bei einer in Victoria und Tasmanien vorgenommenen Volks-Abstimmung ist die vorgeschlagene Gründung eines australischen Staaten-Bundes angenommen worden.

Vermischtes.

* Amel, 7. Juni. Das am Sonntag seitens des hiesigen Musik- und Gesangsvereins zum Besten einer neuen Orgel für die Kirche abgehaltene Concert, hat sich zu einem recht glänzenden gestaltet und hat Amel wiederum bewiesen, was Eintracht und friedliches Zusammenwirken vermag. Unter Oberleitung des Herrn Bürgermeisters Schulzen, welcher auch selbst in anerkannter werthvoller Weise in den meisten Vorträgen die Hauptrollen übernommen und meisterhaft durchführte, wurden sämtliche Nummern des Programms gut aufgeführt. Dies befriedete auch bei einzelnen Piecen die stürmischen Tacapuzes des Publikums. Besondere Erwähnung verdienen die Leistungen des gemischten Chors (Dirigent Herr Lehrer Proes); auch die des Musikvereins (Dirig. Herr R. Wielmes), verdienen, wenn man berücksichtigt, daß letzterer kaum ein Jahr besteht, volle Anerkennung. Ueberhaupt gereicht das ganze Concert sämtlichen Mitwirkenden zur Ehre, und lieferte einen alldauernden Beweis, in welchem Maße die edle Musik in dem übrigens sehr musikalischen Amel gepflegt wird.

— Düsseldorf, 3. Juni. Sehr häufig schon ist die Unstille gerügt worden, Kinder durch Drohungen zu erschrecken. Sie hat schon oft Unglücksfälle zur Folge gehabt. Wir veröffentlichen deshalb als Warnung folgenden Vorfall, der sich letzter Tage in Düsseldorf ereignete. Ein vier Jahre altes Mädchen, das vor dem Hause gespielt hatte, wurde gegen Abend vermißt. Da alles Suchen nach dem Kinde fruchtlos blieb, so geriet die betreffende Familie in große Aufregung. Nach allen Richtungen hin wurden Nachforschungen angestellt — vergeblich, das Kind blieb verschwunden. Endlich gegen 10 Uhr Abends wurde das Kind durch einen Zufall entdeckt; es lag im Schlafzimmer unter einer Decke und schlief. Auf Befragen erklärte das Kind, das nach seinem Erwachen sich noch sehr furchtsam gebärdete, daß eine Frau ihm gedroht habe: „Ich schneide Dir die Ohren ab!“ Die Furcht vor dieser Drohung war der Anlaß, daß sich das Kind unter das Bett verfracht und schließlich dort einschlieft. Diese Affäre ist noch glimpflich verlaufen, in vielen ähnlichen Fällen aber sind Gesundheit und Leben der bedrohten Kinder durch solche unbedachten

Verurtheilungen geschädigt worden. Lasse sich daher jeder dieser Vorfälle als Warnung dienen.

— Düsseldorf, 1. Juni. Das eine flache Schüssel kein Gefäß ist, entschied das hiesige Schöffengericht. Das Gesetz über den Verkehr mit Margarine bestimmt, daß Gefäße, in denen Margarine festgehalten wird, einem rothen Streifen versehen sein müssen. Kaufmann Heinrich J. hatte in seinem Laden die Margarine an einer flachen Schüssel liegen, die keinen rothen Streifen hatte, er wurde von der Polizeibehörde in Strafe genommen. Das Schöffengericht sprach ihn jedoch frei, denn eine flache Schüssel sei kein Gefäß, sondern nur ein Unterfaß, auf dem etwas geleget werde. (Die flachen Schüsseln werden jetzt ein gesuchter Artikel werden.)

— Haltern, 2. Juni. Eine glückliche Stadt. „Welche Lust, Bürger zu sein!“ können mit Recht die hiesigen altangelegenen Bürger sagen, denn in dieser Woche, wo anderwärts die Leute schweren Herzens ihre Steuern zum Ueberfluß ins Haus. Zwölftausend Mark kommen in diesen Jahre zur Vertheilung; jeder Vollbürger erhält ungefähr 30, jeder Halbbürger etwa 15 Mk.

— Ueber die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers in Palästina wird der „National-Zeitung“ aus Jaffa geschrieben. Diesen Mittheilungen ist zu entnehmen, daß der Kaiser in der Bucht von Acco landen wird. Eine türkische Flotte von neun Kriegsschiffen folgte dem Kaiser nach der Rückkehr aus Jerusalem nach Konstantinopel begleiteten. Auch sollen 12 000 Mann neu begleitete Truppen zu Ehren des kaiserlichen Gastes in Jaffa zusammengelagert werden. Trotz seiner offen zu Tage liegenden Unglaubwürdigkeit erhält sich das Gerücht, der Sultan sei gewillt, die Bucht von Acco nebst angrenzenden Land dem Kaiser als Geschenk anzubieten, noch immer aufrecht. Wohl nur die Meldung, daß der Sultan gewillt sei, seinen hohen Gast in nie dagewesener Weise auszuzeichnen, hat zu dieser haltlosen Vermuthung Anlaß gegeben.

— Gewerbsfähigkeit und Schwindsucht. Auf Grund amtlichen, unbedingten Materials veröffentlichte soeben Stabsarzt Dr. Panwitz eine Studie über die Beeinflussung der Erwerbsfähigkeit der Arbeiter in Deutschland durch die Lungenschwindsucht, die sich auf Ermittlungen in 158 000 Fällen bezieht, in denen in den Jahren 1891—95 auf Grund des Reichsgesetzes über die Alters- und Invaliditätsversicherung den Arbeitern Rente gezahlt werden mußte. Aus diesem statistischen Material ergibt sich die hochwichtige Thatsache, daß unter den am häufigsten vorkommenden Ursachen der Erwerbsunfähigkeit der Arbeiter gerade die Lungentuberkulose einen hervorragenden Platz einnimmt. Denn obwohl der Charakter dieser Krankheit meist mehr in die Reihe der Todesursachen, als in die der Invaliditätsgründe verweisen sollte, so zeigen doch die hier vorliegenden Zahlen deutlich, welche erschreckend wichtige Rolle die Lungenschwindsucht auch unter denjenigen Uebeln spielt, welche eine vorzeitige Erwerbsunfähigkeit der arbeitenden Klassen herbeiführen. Unzweifelhaft steht fest, daß, wenn man alle Altersklassen in Betracht zieht, immer der zehnte Fall von Invalidität durch Lungentuberkulose verursacht ist. Dabei fällt auf die Männer ein bedeutend größerer Antheil, als auf die Frauen. Das Betrüben dabei aber ist, daß keine Krankheit Männer und Frauen in den jungen Jahren erwerbsunfähig macht, wie die Lungentuberkulose. So sind z. B. in der Industrie von je 1000 Invaliden im Alter von 20 bis 24 Jahren 584 männliche, 546 weibliche, im Alter von 25 bis 29 Jahren 521 männliche, 483 weibliche durch Tuberkulose erwerbsunfähig geworden, und man kann in der That mit Fug und Recht sagen: die Hälfte aller in der besten Manneskraft invalid gewordenen Arbeiter haben ihr Elend jener entsetzlichen Volkspeste zu verdanken. Man ersieht hieraus, wie außerordentlich wichtig die gottlob überall sich geltend machenden

Bestrebungen zur Bekämpfung sehr es zu begrüßen ist, daß haltigste Unterstützung finden.

— Undank — der wird berichtet: Undank ist der Manregehilfe Johann in der Bunderau bei Zwischen Aße baumeln. Athemlos ist ein Menschenleben retten zu den ab. Das hätte er nicht. Der Fremde war über die verlesene Dwarfschad zwei d. Hören und Sehen verging. denn er konnte noch bemerkter zuelte und sich von der Wasser warf. Der Selbsthilfen Cajetan Huga ident Preis sterben wollte, ist ein

— Kriegswelten in aus London; England ist der Betten. Die Art und Bezug auf wichtige Kriegsangelegenheiten, macht den Londoner betraut sind, den Buchmacher nicht wenig zu schaffen. Da einer ganz andern Klasse von Kennnetzer. Viele dieser W das Ergebnis des glänzendsten von Personen angeregt, die auf ein Pferd gewettet hätten rüchigsten Buchmacher haben und diesen das Handwerk sehr in gewissen Kreisen sehr be Hunderttausende verloren haben erste Seeschlacht gewonnen hätte Vermögen einheimischen, im Falle sollte, da einige fremdeische J dagegen gewettet haben. In die Manie ebenfalls um sich amerikanischer Millionär, der Vermögen gegen eine verhältniß hat, behauptet, daß Sp geschlagen und Cuba befreit f. Wette dürfte aber entschieden Kinley noch vor Ende des A wie einige Unglücksraben vor

— Gladstone wurde Irrthums eines Reporters, se standen oder schlecht telegraf in einer berühmten Rede ge boats and destroyed our br Schiffe verbrannt und unse dern Morgen war er nicht w stat dessen zu lesen: We ha troyet our breeches. (Wir h und unsere Hosen zerfärbt).

— Gladstone über den zösischen Zeitungen haben so Rücktritt des ersten deutsch aufgestellt, nicht Frankreich, sondern Bismarck, habe den mit aller Gewalt herbeigeführt, wenn ihnen jetzt von enliche Aufklärung zu theil wirt tet in der „Revue bleue“ über im Jahre 1879 mit Gladstone Interessanteste darin ist die E nisse kurz vor und während d Schon im Jahre 1867, gelege hatte Lord Derby, der damal England's Dienste angeboten, Frankreich und Preußen vern

Geopfert.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

18

Als der Diener zurückkam, hatte seine Miene schon viel von der früheren Impertinenz eingebüßt. Er lud den Maler in höflichem Tone ein, den Salon zu betreten und öffnete ihm sogar mit höchst eleganter Hand die Thür. Frau von Gersdorff hatte ihren Platz mit Absicht auf einem in einer dunklen Ecke stehenden Ruhebett gewählt, um selbst nicht deutlich gesehen zu werden, während sie den Eintretenden in der grellen Beleuchtung des einen Fensters sehr genau betrachtete. Und das wollte sie auch, denn die Einladung an den jungen Maler entsprach einer Absicht, welche dieser nicht im entferntesten ahnen konnte. Auf jenem Thee, den die Baronin Marthain der vergangenen Woche gegeben hatte, war sie mit Herrn von Urban ins Gespräch gekommen, zu dessen Steckenpferden es gehörte, für einen begeisterten und verständigen Kunstliebhaber zu gelten. Er rühmte sich, einem neuen Talente auf die Spur gekommen zu sein, aueromngs, ohne nähere Aufklärung über den für ihn etwas beschämenden Umweg dazu zu geben. Als er den Namen Rudolf Leska nannte, da durchzuckte es Frau von Gersdorff wie eine alte Erinnerung. Sie sah sich im Geiste in das kleine Städtchen versetzt, wo ein Schreiner der Nachbar eines biederen Schneidemeisters war. Der Held des Hobels hieß Heine, der Ritter von der Nabel und Scheere Leska. Der letztere war reich mit Kindern gesegnet und fand nur mit Mühe sein Auskommen, hätte aber doch nicht mit dem bei weitem wohlhabenderen Nachbar getauscht, der nur ein einziges Kind hatte, denn die kleine Marthia machte ihrem Vater schon früh bange Sorge durch ihre flatterhafte Gesinnung, durch ihre Puschucht und ihre deutlich zu Tage tretende Koketterie, die ihr im Städtchen schon bei Zeiten den Epitheton „die Zierpuppe“ einbrachte. Diese wenig schätzenswerten Eigenschaften, Resultate der verzärtelten Erziehung einer schwachen, kränklichen Mutter, entwickelten sich noch mehr, als die Mutter das Zeilische segnete. Der Vater, der wenig von Erziehung verstand, verfuhr demnach, die Tochter zu seinen braven, aber etwas ungeschickten Anschauungen zu befehren, und als er zur nachdrücklicheren Beweisführung seiner Lehren und Ermahnungen zum

Stoß griff, erbitterte er das Mädchen nur noch mehr gegen sich und seine Grundsätze. Als Marthia etwa sechszehn Jahre alt war, kam eine Schauspieltruppe ins Städtchen zum Unglück für Meister Heine und seine Tochter. Diese wollte keine der angesagten Vorstellungen veräumen und quälte den Vater fortgesetzt, ihr den Besuch des Theaters zu erlauben. Doch eines Abends, es wurde gerade ein besonders beliebtes, lustiges Stück gegeben, verbot ihr der Alte rundweg, das Theater zu besuchen, weil, wie er erklärte, jenes Stück für das junge Ding nicht passe. Und diesmal blieb er unerschütterlich, trotz der Bitten und Thränen der Tochter. Aber als der Schreiner abends aus dem Wirthshause nach Hause kam, wurde ihm von der Wirthschafterin mitgeteilt, Marthia sei trotz des väterlichen Verbots nach dem Gasthause gegangen, wo die Bühne aufgeschlagen war. Schämend vor Wut eilte Meister Heine nach dem Theaterhause, verzerrte sein Kind angesichts des ganzen Publikums aus der Bankreihe und führte es nach Hause, wo er ein strenges Strafgericht über die Ungehorsame verhängte. Am kommenden Morgen war Marthia aus dem väterlichen Hause verschwunden. Zugleich betrauerte der Theaterdirektor den Verlust seines ersten Liebhabers, der unter Mitnahme eines bedeutenden Vorschusses und Zurücklassung einer noch bedeutenderen Schuldenlast bei Nacht und Nebel durchgegangen war, „Seine gezogen hatte“, wie der technische Bühnenausdruck dafür lautet. Seit jener Zeit hörte kein Mensch mehr etwas von Marthia Heine. Der Schreiner suchte seinen Kummer im Branntwein zu ertränken, und als er nach einigen Jahren am Säuserwahnsinn starb, nahmen seine Wälbiger den letzten Rest seiner zusammengehäufelten Habe hinweg. Bald sprach niemand mehr von Heine und seiner verschwundenen Tochter. Die Geschichte jener Flucht des ingetaten Kindes aus dem Vaterhause, hinter welche nunmehr ein Zeitraum von nahezu elf Jahren lag, erwachte mit schrecklicher Lebendigkeit in dem Gedächtnis der Baronin Gersdorff, als der Name Rudolf Leska an ihr Ohr drang. Sie erinnerte sich des ältesten Sohnes des Schneidemeisters als eines Knaben, mit dem sie als Nachbarkind in ihren jüngsten Jahren hier und da gespielt hatte. Der kleine Rudolf, der zur Zeit ihres romantischen Abschiedes dreizehn bis vierzehn Jahre zählen mochte, hatte schon frühzeitig ein ausgesprochenes Zeichentalent gezeigt, so daß der Herr Pfarr-

ver wiederholt äußerte, in dem Jungen stecke vielleicht das Zeug zu einem tüchtigen Maler. War nun jener Maler, von welchem Urban sprach, vielleicht Schneider Leska Rudolf aus Rehmstedt? Marthia beschloß, sich davon zu überzeugen. Es konnte ihr wahrlich nicht gleichgültig sein, in der Residenz, sozusagen unter ihren Augen, einen Zeugen jener Affäre, der ihr jeden Augenblick begegnen konnte, zu wissen. Denn wer bürgte ihr dafür, daß er sie nicht zufällig eines Tages auf der Straße traf und sie erkannte. Es galt also, sich zunächst von der Identität seiner Person zu überzeugen, um danach ihre Maßregeln zu ergreifen. Marthia erbat sich, unter dem Vorwande, das Talent unterstützen zu wollen, von Herrn von Urban die Adresse des jungen Mannes und beehrte ihn mit der bewußten Einladung. Zur Zeit war sie mit sich selbst noch nicht ganz im reinen, wie sie, im Falle sich ihre Vermuthung bestätigte, sich gegen eine etwaige Indiskretion des Malers schützen sollte. Sollte sie ihn zu entfernen suchen? Das war nicht so leicht auszuführen und ließ überdies keine Gewähr für die Geheimhaltung. Oder sollte sie sich ihm frank und frei entdecken? Das war nicht minder von zweifelhaftem Erfolge und widerstrebte ihrem Stolz. Nun, jedenfalls mußte sie ihn erst sehen, ihn auf seine Kenntnis von ihrer Herkunft prüfen, um danach ihre Maßregeln zu treffen. War es also dem Maler nicht so ganz leicht ums Herz, als er sich bei der Baronin Gersdorff anmelden ließ, so hatte hingegen auch die Baronin triftigen Grund, diese Meldung mit klopfendem Herzen entgegenzunehmen. Leska zitterte ein wenig, als er von seinem Platze an der Thür aus eine tiefe Verbeugung machte. Er versuchte, das Terrain zu rekonoscieren, konnte aber nur dunkle Umrisse einer weiblichen Gestalt auf dem entferntesten Ruhebett wahrnehmen. „Sie sind also der Maler Rudolf Leska?“ fragte Marthia, dem jungen Mann fest im Auge behaltend; noch konnte sie in seinem Gesicht nichts entdecken, was an die Züge des Rehmstedter Schneidemeisters erinnerte hätte. „Zu dienen, Frau Baronin,“ erwiderte Rudolf etwas unsicher, denn der frische Tonore Klang dieser Fremdenstimme hatte ihn über-

Geopfert. Roman von Carl Ed. Klopfer. „Ich habe von Ihnen, zu den Talente schon viel gehört, zu mehrere Ihrer Bilder in nun, ich zu haben, deren ich mich mit Wohl.“ „Zu gültig, gnädigste Frau Baronin, wahrhaftig auch nicht, wo die vereiner Bilder und noch dazu könnte. Oder sollte sie am Ende Abschied vor dem Cigarrenlade über da hatte er sich wohl gezeichnen. „Ich liebe es, jungen, aufstrebend angehenden zu lassen. In nem Briefe versprach, Ihnen gher Ihrem Fleiße, Ihrem Schaffe Sie mir nach dieser Hinsicht vielle unterbreiten hätten, so dürfen Sie mit besonderer Vorliebe in ein Vielleicht einigen wir uns über d. „Ich habe mir erlaubt, mein welche ich der Frau Baronin vor Damit zog er seine Mapp schließig, ob er sich der Frau des Seine Stellung in der scharfen gelfenster her wurde ihm nachge der liebenswürdige Ton der im fast unsichtbaren Gönnerin entäu. „Ah, sehr gut!“ erwiderte die sich nur des kleinen chinesischen Dreitung Ihrer Skizzen. Wir wer Marthia wußte noch immer n Gesichte war, ebenig wenig, ob habe, wer eigentlich mit ihm sp gen Voraussetzung, daß sie sich verbergen könne, ihm mit einem der Miene seines offenen, der Ber sichtiges herauszulesen, ob er sie er

daher jeder flache Schiffschiffenrichter, ne bestimmt, n wird, mit n Kaufmann argarine auf heu Streifen ke genommen, n eine flache rias, auf den werden jeht e Stadt. „D recht die hieß dieser Woche, ihre Steuern teurbote von rk kommen in ger erhält un- pfangs des onal-Zeitung“ n ist zu ent- Acco landen gschiffen soll nach Konstan- neu begleitete in Haifa zu- zu Tage lie- Verücht, der angrenzendem ch immer auf- Sultan gewillt Weife auszu- ng Anlaf ge- wind sucht, s veröffentlicht über die Ber- r in Deutsch- auf Grmittle- in den Jahren er die Alters- Reate gezahlt aterial ergibt an häufig- am häufig- hervorragenden r dieser Krank- n, als in die zeigen doch die schreckend wicher denjenigen unfähigkeit der haft steht fest, zieht, immer agentuberkulose ein bedeutend Betrübenste Frauen in so e Jungentuber- je 1000 In- 84 männliche, en 521 männ- rbsunfähig ge- Jug und Recht Kraft invalide er entsehligen us, wie außer- tend machenden

Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose sind, wie sehr es zu begrüßen ist, daß diese Bestrebungen die nachhaltigste Unterstützung finden.
— Undank — der Welt Lohn! Aus Wien wird berichtet: Undank ist der Welt Lohn! Das mußte der Maurergehilfe Johann Dwarischat erfahren. Er sah in der Binderau bei Zwischenbrücken einen Mann an einem Ast baumeln. Athemlos stürzte er herbei, und glücklich, ein Menschenleben retten zu können, schnitt er den Hängenden ab. Das hätte er nicht thun sollen, der gute Mann. Der Fremde war über die Störung sehr ungehalten und verletzte Dwarischat zwei derartige Ohrfeigen, daß ihm Hören und Sehen verging. Nein, das Sehen nicht ganz, denn er konnte noch bemerken, wie der Gerettete dem Ufer zuwies und sich von der Kronprinz Rudolph-Brücke ins Wasser warf. Der Selbstmörder ist mit dem Maurergehilfen Cajetan Hunga identisch. Warum Hunga um jeden Preis sterben wollte, ist unbekannt.
— Kriegswetten in England. Man schreibt aus London; England ist bekanntlich das klassische Land der Wetten. Die Art und Weise, wie die Leute hier in Bezug auf wichtige Kriegereignisse die tollsten Wetten eingehen, macht den Londoner Geheimpolitisten, die damit betraut sind, den Buchmachern auf den Fersen zu sein, nicht wenig zu schaffen. Die Kriegswetten werden von einer ganz andern Klasse von Leuten eingegangen als die Rennwetten. Viele dieser Wetten sind unzweifelhaft nur das Ergebnis des glühendsten Patriotismus und werden von Personen angeregt, die vielleicht nie in ihrem Leben auf ein Pferd gewettet hätten. Aber auch viele der bedeutendsten Buchmacher haben sich der Sache angenommen, und diesen das Handwerk zu legen, ist nicht einfach. Ein in gewissen Kreisen sehr bekannter „Bookmäler“ würde Hunderttausende verloren haben, wenn Amerika nicht die erste Sechslacht gewonnen hätte. Ein anderer dürfte ein Vermögen einschleimen, im Falle Spanien entgültig gewinnen sollte, da einige steinreiche Yankee mit schweren Summen dagegen gewettet haben. In den verschiedenen Klubs hat die Manie ebenfalls so sich gegriffen. Ein wohlbekannter amerikanischer Millionär, der die Hälfte seines kolossalen Vermögens gegen eine verhältnismäßig kleine Summe gesetzt hat, behauptet, daß Spanien binnen zwei Monaten geschlagen und Cuba befreit sein würde. Die sonderbarste Wette dürfte aber entschieden die sein, ob Präsident Mac Kinley noch vor Ende des Krieges ermordet werden wird, wie einige Unglückskraben vorausgesagt haben, oder nicht.
— Gladstone wurde eines Tages das Opfer des Irrthums eines Reporters, sei es, daß dieser schlecht verstanden oder schlecht telegraphirt hatte. Gladstone hatte in einer berühmten Rede gesagt: „We have burnt our boats and destroyed our bridges.“ (Wir haben unsere Schiffe verbrannt und unsere Brücken zerstört). Am andern Morgen war er nicht wenig entrüstet, in der Zeitung statt dessen zu lesen: We have burnt our boots and destroyed our breeches. (Wir haben unsere Stiefel verbrannt und unsere Hosen zerstört).
— [Gladstone über den Krieg von 1870.] Die französischen Zeitungen haben so oft und namentlich seit dem Austritt des ersten deutschen Kanzlers die Behauptung aufgestellt, nicht Frankreich, sondern Deutschland, im Besonderen Bismarck, habe den Krieg von 1870 gewollt und mit aller Gewalt herbeigeführt, daß es sich ganz gut trifft, wenn ihnen jetzt von englischer Seite eine diesbezügliche Aufklärung zu theil wird. Georges Gueroult berichtet in der „Revue bleue“ über eine Zusammenkunft, die er im Jahre 1879 mit Gladstone hatte. Das für uns Deutsche Interessanteste darin ist die Stelle, die sich auf die Ereignisse kurz vor und während des Krieges 1870/71 bezieht. Schon im Jahre 1867, gelegentlich der Luxemburger Frage, hatte Lord Derby, der damalige Leiter des „Foreign office“, Gladstones Dienste angeboten, um einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen vermeiden zu helfen. Da dieser

Gesuch erfolgreich verlaufen war, so wiederholte ihn Lord Derby's Nachfolger, Lord Granville, im Jahre 1870 ausschließlich der Hohenzollern'schen Kandidaturfrage. Bismarck so erzählte Gladstone, habe die Vermittlungsvorschläge Englands angenommen, Grammont dagegen sich hartnäckig geweigert, ein Gleiches zu thun. „Wir glaubten nun,“ so schloß Gladstone, der sich zu jener Zeit bekanntlich an der Spitze der englischen Regierung befand, seine interessante Darstellung, „die französische Regierung suche und wolle den Krieg um jeden Preis, und daher ließen wir den Dingen ihren Lauf.“ Die Blätter, die diesen Ausdruck des Lobes verstorbenen großen englischen Staatsmannes verzeichnen — und sie sind sehr gering an der Zahl — hüten sich wohl, irgend eine Schlussfolgerung daran zu knüpfen oder gar die alten Lügen, Bismarck habe zum Kriege getrieben, zu widerrufen. In Zukunft wird man aber noch besser als bisher wissen, was es zu bedeuten hat, wenn die Franzosen von dem heimtückischen Ueberfalle Bismarcks im Jahre 1870 reden.
— Ein Postamt in der Magellanstraße. Wie „The Anglo-India“ erzählt, befindet sich das kleinste, einfachste und bestbesetzte „post-office“ seit vielen Jahren in der Magellanstraße. Es hat weder Vorsteher noch nachgeordnete Beamte; es besteht auch nur aus einem kleinen hellgestrichelten Fächchen, das an die äußersten Felsen des Kap's, Tierra del Fuego gerade gegenüber, frei schwimmend angekertert ist. Jedes vorbeifahrende Schiff setzt ein Boot aus, um diesen eigenartigen Briefkasten zu leeren oder Briefe hineinzubefördern. Noch stets soll dieses „Amt“, das den Schwäg sämtlicher Flotten der Welt genießt, seinen Dienst pünktlich versehen.
— [Zur Normalwörter-Methode.] Vor einiger Zeit nahm ein Lehrer in Gegenwart des revidierenden Kreis-Schulinspektors mit den kleinen Schülern das Normalwort „Ei“ vor. Nachdem er unter Vorgeigung eines wirklichen Eies der Kindern die nöthigen Erklärungen gegeben hatte, suchte er durch Fragen sich zu überzeugen, ob dieselben ihn auch verstanden hätten. Als er unter anderem ein Mädchen fragte: Was sitzt denn in dem Ei? antwortete dasjelbe mit lauter Stimme: In dem Ei sitzt ein Doctor. Diese Antwort entlockte selbst dem gestrengen Herrn Inspektor, der zufällig ein Doktor der Philosophie war, ein kräftiges Lachen. — Als derselbe Lehrer nach einiger Zeit an das Normalwort „Beim“ kam, suchte er ihnen den Gegenstand selbst nicht bloß durch Vorzeigung einer festen Leimtafel, sondern auch eines vom Schreiner entliehenen Leimtöpfes zu erklären. Hierbei hob er mehrmals den mit flüssigem Beim getränkten Pinsel in die Höhe, und ließ jenen in den Topf wieder ablaufen. Nun Peterchen fragte er schließlich einen Knaben, was ist das, was da herunterläuft? — Dat os Aerdäppelzupp, antwortete freudig der Kleine.
— [Zutreffend.] Affessor (zum Angeklagten): „Habe ich Sie nicht schon irgendwo getroffen?“ — Angeklagter seine Kehreite reibend: „Hier, Euer Gnaden, vorigen Sonntag bei Gröfzung der Hühnerjagd.“
— [Glänzende Belohnung.] Unteroffizier: Weil heute alles so gut geklappt hat, so werden wir die Freiübungen mit der Front nach der Wurstfabrik machen.

Schlechte Zeiten.

Kein Sträklein so vereinsamt ist
Daß dicht d'rauf fährt ein Viechleisch;
Es ist kein Berg so steil und krumm,
Es frageln d'rauf Touristen 'rum.
Es ist kein Flühchen schmal und leicht,
Daß nicht ein Auberklub d'rauf freicht;
Kein' Gindd ist, kein Bergesgrat,
Wo nicht drei Männer spielen Stat.
Kein Wirthshaus ist so unbeliebt,
Wo nicht ein Klübchen Regel schiebt;

Kein Mädchen liegt in stiller Ruh,
Bl ich g's Quartett: „Wer hat dich du.“
Kein Tich, wo's auch nur zwei Mal freiert,
Wo nicht ein Eisclub manöbrirt;
Und wo liegt denn ein Dörfchen klein,
Das könnte ohn' Vereine sein?
Kein Jüngling ist so grün und dumm,
Er kriegt doch ein Bräudium;
Kein Festtag geht im Jahr' vorbei,
Daß es nicht giebt 'ne Fahnenweih'.
Kein Sonntag ist im Zeilenlauf,
Wo nicht Blau-Montag folgt darauf!
Und keine Seele weit und breit,
Die nicht klagt über — schlechte Zeit!

Handelsnachrichten.

— Berliner Getreidemarkt-Bericht. Die seit Wochen fühlbare Einwirkung der wachsenden Ernte auf die Getreidepreise dürfte bei dem thätigsten anerkannten Mehranbau und einer günstigen Entwiclung der Saaten einen Rückschlag umso wahrscheinlicher nach sich ziehen, als mit den jetzigen hohen Preisen eine allgemeine Einschränkung des Verbrauches Hand in Hand geht. Diese Wahrnehmung läßt sich in der That nicht verleugnen, wenngleich umgekehrt — falls eine wirkliche Verschlechterung der Ernte-Ausfichten bei dem verhältnismäßig geringen disponibeln Vorräthen im Laufe der Zeit sich bemerkbar machen sollte — das entgegengesetzte Verhältniß (Preissteigerung) alsdann eintreten würde. Vorläufig ist indeß kein Grund vorhanden, solche Befürchtungen aufkommen zu lassen, denn die Vorbedingungen für gute Ernten sind durch gute Ueberwinterung und günstige Entwicklung der Saaten gegeben. Die einlaufenden Saatenstandsberichte drücken diese Erwartungen auch in nachhaltigster Weise aus. In Deutschland macht sich zunehmendes Waaren-Angebot aus dem Lande — besonders in Mittel- und Ost-Deutschland — fühlbar und läßt bei unveränderter Zurückhaltung der verbrauchenden Kreise einen empfindlichen Preisdruck aus. Weizen und Roggen haben in Berliner Lieferungs-Handel für Juli-Lieferung etwa 8 Mk. und für Herbst-Lieferung etwa 4—5 Mk. nach, trotzdem, daß Anregungen vom Auslande zwischen durch mehrfache Verbesserungen verursacht hatten. Hafer und Mais lagen matt und gaben wegen der billigen Waaren-Angebote um mehrere Mark nach. Nach privaten Ermittlungen kosteten 20 Ctr. Weizen 242,00 Mark; Roggen 165,00 Mk.; Gerste —; Hafer 174,00 Mk.
— Köln, 4. Juni. (Wochenbericht.) Die anhaltenden kalten Niederschläge wirken auf die Feldfrüchte nachtheilig ein; besonders wäre für die jetzt eingetretene Roggenblüthe trockene, warme Witterung erforderlich. Die reiche Blüthe der Obstbäume hat ebenfalls gelitten und man kann nur noch auf eine mäßige Obsternte rechnen. — Die amerikanischen Märkte brachten durch bedeutende Preisherabsetzungen im Getreidehandel eine tiefe Verstimmung hervor. Auch die sonstigen vom Auslande eingegangenen Berichte lauteten recht flau und obgleich das Ausland zu stark ermäßigten Preisen anbot, blieben die Käufer hier sehr zurückhaltend und es sind im Eis-Geschäft wohl kaum Abschlässe nach hier zu Stande gekommen. Im Waggon-Geschäft blieb es ebenfalls recht still, da nur das Nöthigste gekauft wird. Die Mühlen klagen über schlechten Mehlabfall. Futtermittel gehen langsam ab. Preise lauten: Weizen hiesiger 22,50—23,00, russischer 23,00 bis 24,00, amerikan. 24,00—24,50. Roggen hiesiger 16,50—16,75, russischer 16,50—17,50, amerikan. 16,00—17,00, Hafer hiesiger 16,50—17,00, russischer und amerikanischer 16,00—17,50, Futtergerste 12,00—12,50, Brenngerste 13,00—14,00, Braugerste 20,00—21,00, Mais 9,50—12,00, Kleien 8,25—8,50, Vollmehl 9,00—9,50, Weizenmehl Vorrath 30,50 bis 31,00, beste Marken (o. S.) 32,00—33,00, Roggenmehl 0 (m. S.) 23,75—24,50 Mark.
Heu- und Strohpreise. Heu 5,70—7,50 Mk., Nichtstroh 4,50 Mark, Krummstroh 3,00 Mk., die 100 Kilogr.

St. Bith, 4. Juni.		Neuß, 6. Juni.	
Hafer per 300 Pfd.	23,00	Weizen (kleiner)	00,00—24,00
Rohn per 320 Pfd.	25,00	Weizen (engl.)	22,90—23,40
Buchweizen per 450 Pfd.	—,00	Roggen	16,50—17,00
Kartoffeln per 500 Pfd.	15,00	Hafer	16,50—17,50
		Kartoffeln	2,60—3,20
		Alles per 100 Kilogr.	
		Heu	per 50 Rilo 2,70—3,70
		Maschinenstroh per 500 Rilo	20,00
		Stegelmuschel	22,00
		Kleien	50 „ 4,80
		Müßel in Posten von 100 Centner	M. 52,00, faßweise 53,50 die 100 Rilo (ohne Faß), ger. Del 3 M. höher.
		Müßelchen M.	95,00 per 1000 Rilo.

Erinnerung geschöpft. Aber die beiden Gebäude sind gewiß sehr getreu wiedergegeben, denn das zur linken Hand hier war ja mein Vaterhaus.“
„Ja, ja, hier lese ich auch ein kleines Schild über der Hausthüre. Schneidermeister Johann Leska.“
„Es war mein Vater,“ entgegnete Rudolf lächelnd.
Die Baronin hielt den Atem an, während sie scheinbar mit dem größten Interesse auf die Aquavellskizze starrte. Sie hatte nicht den Mut, nach dem anderen Häuschen auf dem Bilde zu fragen, das ihr doch so wohlbekannt war.
Rudolf, der aus ihrer Miene nicht klug werden konnte, ob ihr das Bild wirklich gefalle, wagte es nicht, ihr weitere Erklärungen zu geben. Martha deutete dieses Stillschweigen auf die fatalste Weise.
„Kein Zweifel, er weiß alles,“ dachte sie; „er will es mich nur auf seine Weise merken lassen. Gut, gehen wir vorläufig auf diesen unbesangenen Ton ein, bis ich seine Absichten näher erforscht habe.“
„Dieses Aquarell gefällt mir wirklich außerordentlich gut,“ sagte sie dann etwas sicherer; „ich hätte es gerne in meiner Sammlung. Wirklich ein charmanter Entwurf in allerliebster Ausführung.“
„O, Frau Baronin sind zu gütig; es ist nur eine flüchtige Pinsel, mehr für das eigene Auge, als für den Liebhaber.“
Wenn aber Frau Baronin Gefallen an dem Entwurf finden, so werde ich mir die beste Mühe geben, ihn besser auszuführen, Frau Baronin haben nur zu befehlen.“
„Nein, nein,“ widersprach sie hastig. „Ich liebe es gerade in diesem Format und in dieser Ausführung. Wollen Sie es mir überlassen? Ueber den Preis wollen wir nicht weiter rechten.“
Leska verbeugte sich schweigend, etwas, wie Scham empfindend, daß er es nicht wagen durfte, der stolzen Frau diese ihm ziemlich unbedeutend erscheinende Skizze zu schenken. Aber die Baronin deutete seine stumme Verbeugung an.
„Selbstverständlich wollen wir über ein Delgemälde noch schlüssig werden,“ sagte sie. Sie hielt ihn für einen Schlaupkop, der seine Diskretion gewissermaßen von der mehr oder minder großen Bestellung abhängig zu machen gewillt sei. Sie war über diese vermeintliche Entdeckung eigentlich froh, denn jetzt hatte sie ja ein vortreffliches Mittel gefunden, ihn zu beschwichtigen.

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 19

„Ich habe von Ihrem, zu großen Hoffnungen berechtigenden Talente schon viel gehört, Herr Leska. Ich glaube auch schon mehrere Ihrer Bilder in, nun, ich weiß nicht mehr wo, gesehen zu haben, deren ich mich mit Wohlgefallen erinnere.“
„Zu gütig, gnädigste Frau Baronin,“ flötete Leska; er wußte wahrhaftig auch nicht, wo die lebenswürdige Gönnerin mehrere seiner Bilder und noch dazu mit Wohlgefallen erblickt haben könnte. Oder sollte sie am Ende gar den Klaber auf dem Tischehisch vor dem Cigarrenladen in der Klosterstraße meinen? Aber da hatte er sich wohl gehütet, seinen Namen zu unterzeichnen.
„Ich liebe es, jungen, aufstrebenden Talenten meine Förderung angeheihen zu lassen. Ich würde daher, wie ich in meinem Briefe versprach, Ihnen gern einen Auftrag geben, welcher Ihrem Fleiße, Ihrem Schaffensdrange genügen würde. Wenn Sie mir nach dieser Hinsicht vielleicht irgend welche Vorschläge zu unterbreiten hätten, so dürfen Sie sich ohne Scheu aussprechen.“
„Ich weiß, jeder Künstler hat eine Idee, ein Ideal, das er mit besonderer Vorliebe in einem Werke verkörpern möchte. Vielleicht einigen wir uns über dasselbe.“
„Ich habe mir erlaubt, meine Studienmappe mitzubringen, welche ich der Frau Baronin vorlegen zu dürfen bitten möchte.“
Damit zog er seine Mappe unter dem Arm hervor, ungeschlüssig, ob er sich der Frau des Hauses nähern solle oder nicht. Seine Stellung in der scharfen Beleuchtung vom großen Spiegelfenster her wurde ihm nachgerade unbehaglich, während ihn der lebenswürdige Ton der im Halbdunkel ihrer Ecke für ihn fast unsichtbaren Gönnerin entzückte.
„Ah, sehr gut!“ erwiderte die Baronin. „Bitte, bedienen Sie sich nur des kleinen chinesischen Tisches dort am Fenster zur Ausbreitung Ihrer Skizzen. Wir werden daselbst mit Mühe wählen.“
Martha wußte noch immer nicht bestimmt, ob der Maler der Geluchte war, ebenso wenig, ob er in diesem Falle eine Ahnung habe, wer eigentlich mit ihm sprach. Sie beschloß, in der richtigen Voraussetzung, daß sie sich ihm auf die Dauer doch nicht verborgen könne, ihm mit einem Male entgegenzutreten und aus der Miene seines offenen, der Verstellung gewiß unkundigen Gesichtes herauszulesen, ob er sie erkenne oder nicht.

Leska hatte eben auf dem Tischchen seine Mappe auseinander geschlagen, als Martha urplötzlich in den Kreis des hellen Lichtes trat und sich ihm entgegenstellte.
Man kann sich denken, wie der Anblick der herrlichen, fast klassisch schönen Frau auf das Künstlerauge wirkte. Leska fuhr wie elektrisiert zurück und hob die Hand an die Augen. Aber noch mehr erschrak er, als er die Baronin fast eben so erbeben und plötzlich erblicken sah. Er wollte um Entschuldigung bitten, er wußte eigentlich selbst nicht, weshalb, brachte aber nur ein unzusammenhängendes Stammeln hervor.
„Er hat mich erkannt,“ sagte sich Frau v. Gersdorff in Gedanken und trat, alle Kräfte zusammennehmend, um ihre Unbesangenen wieder zu gewinnen, an das Tischchen, wo Leska seine Skizzen ausgebreitet hatte. Sie nahm mechanisch eine nach der anderen zur Hand und betrachtete sie ohne Blick dafür, denn in ihrem Innern wogte es stürmisch. Sie fühlte, daß der Maler kein Auge von ihr abwandte, und dies besetzte sie in ihrer Annahme, daß er die Jugendgespielin in ihr erkannt habe.
Sein langes Schweigen wurde ihr schließlich unerträglich, sie wollte eine Phrase an ihn richten und hob den Kopf zu ihm empor. Rudolf, der alle Gesetze der Etikette vergessend, ganz in dem Anblick ihrer fein künstlerische blendenden Schönheit versunken war, erröthete jäh, als er ihrem Blick begegnete. Diese Bewegung auf dem Gesicht des Malers trieb auch Martha eine Blutwelle in die Wangen. Sie wandte sich rasch wieder den Zeichnungen zu, um ihre Verwirrung zu verbergen und sich zu sammeln. So entstand abermals eine peinliche Pause.
Blötzlich zitterten ihre Hände, die eben nach einem neuen Blatt gegriffen hatten. Sie hatte Mühe, einen Aufschrei zu unterdrücken.
„Eine sehr hübsche Skizze, in der That,“ sagte sie endlich, sich gewaltsam fassend, „eine einfache, aber ergreifende Idylle. Die beiden kleinen Häuser neben einander, davor die spielenden Kinder im Schnee.“
„Das ist eine Erinnerung, die ich meiner Vaterstadt widmete, Frau Baronin,“ sagte Leska, froh darüber, daß er endlich Gelegenheit fand, von seiner Kunst zu sprechen und das drückende Schweigen zu brechen.
„Ah, das ist ja sehr interessant! Diese alten Häuser sind also nach der Natur gezeichnet?“ presste Martha, anheimelnd heiter, hervor.
„Nicht so ganz, denn ich habe sie, wie gesagt, nur aus der

leicht das Zeug sprach, vielleicht Es konnte ihr Jozusagen unter hr jeden Augen- ge ihr dafür, aße traf und sie einer Person zu reifen. Martha erstützen zu wol- en Mannes und ganz im reinen, sich gegen eine Sollte sie ihn zu führen und bot Oder sollte sie cht minder vonolz. Nun, jeden- ntis von ihrer treffen. t uns Herz, als h, so hatte hin- e Kleidung mit n Plaze an der versuchte, das dunkle Umrisse uhebette wahr- te Martha, ben te sie in seinem unftedter Schne- f etwas unsicher, e hatte ihn über- 51,20

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 10 des Impfregulativs vom 28. April 1875 werden die öffentlichen Impftermine pro 1898 nachstehend für die Bürgermeistereien St. Bith und Meyerode mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung und der ihr folgenden Bestellung (Revision) entzogen geblieben sind, mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Im Falle die Impfung aus unvorhergesehenen Gründen zu der bestimmten Zeit nicht vorgenommen werden kann, wird der Impfarzt Herr Dr. Joud zu St. Bith der Ortspolizeibehörde den anderweitigen Termin zur Benachrichtigung der Eltern zc. rechtzeitig mittheilen. Die Impfpflichtigen oder andere zur Impfung gelangende Personen müssen mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung gestellt werden. Eventl. wird eine erforderlich erscheinende Reinigung des Armes mit Wasser und Seife im Impflokal während des Termines ausgeführt werden.

Die Impfung findet statt:

Freitag den 17. Juni

Vormittags 8 1/2 Uhr in St. Bith
 " 10 " im Kloster zu St. Bith
 Nachmittags 2 " in Wallerode
 " 3 " in Mebell
 " 3 1/2 " in Meyerode
 " 4 1/2 " in Valender

Samstag den 18. Juni

Vormittags 8 Uhr in Herresbach.

Sämmtliche Termine werden in den Schulen abgehalten.

Die Revisionstage werden in jedem Termine mündlich angefangen.

Malmedy, den 3. Juni 1898.

Der Landrath,
 Pastor.

Der Kreisphysikus,
 Dr. Ricken.

Holzverkauf

in der Königl. Oberförsterei Büllingen (Reg.-Bez. Aachen).

Donnerstag den 16. Juni Vorm. 10 Uhr,

sollen in der Gastwirthschaft von Leyendecker in Hollerath etwa noch stehende Holzmenge öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schulzbezirk Hollerath

(Förster Jansen zu Hollerath).

Distrikt: 158b, 157b, 167c, 169 und Totalität.

Eichen: 8 Stämme mit 1,43 Fm., 9 Km. Kloben und 3 Km. Knüppel.

Buchen: 6 Stämme mit 1,10 Fm., 73 Km. Kloben und 49 Km. Knüppel.

70 Km. Schichtnußholz 1. u. 2. Cl. und 91 Km. Reiser 1.—3. Kl.

Fichten u. Tannen: 250 Stämme mit 100 Fm. 10 Km. Schichtnußholz u. 1 Km. Fichtenknüppel.

Büllingen, den 6. Juni 1898.

Der Oberförster,
 Beshen.

Kraft-Kaffee Kaffee-Ersatz

Ceres

ist und bleibt wegen seiner Güte und Billigkeit der Beste.

Gesetzlich geschützt durch D. R. P. A.

Preis pr. Pfund-Packet Original-Packung 60 Pfg.

A. Stern & Co.,
 Kraftkaffee-Ersatz-Fabrik, Saargemünd.

General-Vertretung in St. Bith und Umgegend:

Ph. A. Baur.

P o n y

nebst Geschirr und Wagen

zu verkaufen bei

Sub. Schulzen, Wirpsfeld.

Verding.

Die Erd- und Maurerarbeiten einschl. Materiallieferung zum Neubau eines Schlachthauses für die Stadt Malmedy sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen auf dem Bürgermeisteramte zu Malmedy zur Einsicht aus.

Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und postfrei

bis zum 17. Juni 1898

Vormittags 11 1/2 Uhr

dem Bürgermeisteramte einzusenden.

Unter den Anbietern wird frei gewählt.

Malmedy, den 3. Juni 1898.

Der Bürgermeister,
 Kaspers.

Mohr'sche Margarine

welche nach Gutachten erster deutscher Chemiker gleichen Geschmack und Nährwerth wie gute Butter besitzt, versendet in Postkolli à 9 Pfund netto, täglich frisch, jedoch nicht an Private, sondern nur an Wiederverkäufer.

Altona-Vahrenfeld.

A. L. Mohr,
 Margarine-Fabrik.



Hochfeines
März-
Lagerbier

rein aus Hopfen und Malz hergestellt

von heute ab in Anstich.

St. Bith, 17. Mai 1898.

Ww. H. Schenck.

Zur gest. Nachricht,

daß ich, bis auf Weiteres, nur von **Samstags Morgens bis Sonntags Mittags** sowie **an den Markttagen in St. Bith** im bisherigen Bureau des Herrn Pehl, während der übrigen Zeit aber in **Dudler (Gifel)** anwesend bin.

St. Bith, den 27. Mai 1898.

Schmitz, Büreaugehülfe.

Das vierte, selbständige Teil der „Mitteln eines Fortschritts“ erschien.

Stammesleben von Professor Dr. Senner von Göttingen.

Zweite, neu bearbeitete Auflage.

Mit 448 Textbildern, 1 Karte u. 64 Geraden in Polstrich u. Farbenbdruck.

2. Festschriftbande zu je 16 Mark oder 28 Markungen zu je 1 Mark.

Unter „Mitteln eines Fortschritts“ umfasst vorstehende zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente, achte, neunte, zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte, vierzehnte, fünfzehnte, sechzehnte, siebzehnte, achtzehnte, neunzehnte, zwanzigste, einundzwanzigste, zweiundzwanzigste, dreiundzwanzigste, vierundzwanzigste, fünfundzwanzigste, sechsundzwanzigste, siebenundzwanzigste, achtundzwanzigste, neunundzwanzigste, und dreißigste Lieferung der „Mitteln eines Fortschritts“.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmedy.



Künstliche Gebisse in Gold u. Kautschuk.

Specialität:

Wurzelsaft-Gebisse,

bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr Raum ein, wie diese.

Zahn-Plombirung

mit allen bewährten Füllungen.

Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.

Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Zur Mailuff- Airmee-Sonntag und Montag

Gartenconcert mit Capelle

Entree pro Person 20 Pfg. Tanzen frei. Es ladet hierzu ergebenst ein

Es wird in Malmedy für den 1. Juli ein erfahrener

Zweitmädchen

gesucht. Wo sagt d. Exp. d. Bl.

Ein tüchtiger Schneidergeselle

für sofort gesucht.

Ein tüchtiges erfahrenes Mädchen

für Küche und Hausarbeit sofort gesucht von Frau Kreisbauminspektor Marcuse in Montigny

Eine trächliche Stute

steht zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Ein angeführter Stier

zu verkaufen bei Geschwister Schmitz, Malmedy

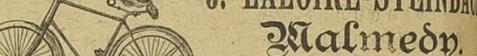
O! wie unangenehm!

sind Mitesser, Blüthchen, Finnen, rothe Flecke etc., gebrauche man nur die echte Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Es ist die Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge à St. 50 Pfg. bei Apotheker Anton Schiltz.

J. LALOIRE-STEINBAUGH Malmedy.



Vertreter der Adler-, Allright-, Naumanns-, Cleveland- u. Paté-

Fahrräder

Gebrachte Fahrräder zu den billigsten Preisen Reparatur-Workstätte.

Dr. Kersting Aachen

pract. Arzt u. Zahnarzt Wilhelmstr. 80.

Specialarzt f. Mund- u. Zahnkrankheiten, Sprechst. 9-12, 3-6 für Kassenmitglieder 12-1.

Sonntags 11-12

Anzeige.

Als Hauptvertreter der Firma **H. Adam**, Pianofabrik in Aachen, beehre ich mich, den Bewohnern von St. Bith und Umgegend anzuzeigen, daß ich fortwährend eine Auswahl neuer Instrumente (Pianos) jener Firma auf Lager habe. Preise und Verkaufsbedingungen sind bei mir dieselben wie in der Fabrik. Auf Wunsch stelle ich das bei mir gekaufte Piano beim Käufer selbst auf. Gegen eine jährliche Vergütung von 6 Mark wird jedes Instrument von mir stets in gutem spielbaren Zustande erhalten und regelmäßig gestimmt.

H. Dehez, Pianofortehandlung, Malmedy.

Pirresborn

Natürl. Kohlensäure-Mineralwasser

Tafelgetränk Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck. Schatzkammer in Mineralwasserhandlung, Apoth. Elster etc.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. Niederlage: P. Surges-Hertmanni, St. Vith.

Rezept.

Man nehme 1 Liter Weingeist 96%, 1/4 Str. getrocknetes kaltes Wasser, füge für 75 Pfg. Original-Cognac hinzu, so erhält man 2 1/2 Str. guten deutschen Cognac. Original-Cognac-Ersatz per Flasche 75 Pfg. ist zu haben bei Herren Surges-Hertmanni St. Bith, Willh. Kloss B. Neuland, Joh. Arens Thommen.

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfefferminz-Caramellen, gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdaulichem Magen nicht in Packeten zu 25 Pfg. bei Ph. A. Baur in St. Bith und J. Arens in Thommen.

Das Preisblatt für den Kreis Malmedy erscheint wöchentlich zweimal, wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, Quartal in St. Bith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen

Nro. 47.

Nachstehend bringe ich die für den Reichstag im Kreise Malmedy, den 3. d. M., stattfinden und die Wahlgeschloffen werden wird. Die Wahlbesonderg ergangenen Verfügung zu veröffentlichen.

Malmedy, den 4. Mai

über die Eintheilung

Umfaßt die Gemeinden h

Ortschaften

1 Die ganze Bürgermeistere

2 Die ganze Bürgermeistere

3 Die Gemeinden Büllingen, Gunningen und Mürring

4 Die Gemeinden Kocherath, Wirpsfeld

5 Die Gemeinden Büttgenborn, senborn und Nidrum

6 Die Gemeinden Faymonville und Sourbrodt

7 Die ganze Bürgermeistere

8 Die ganze Bürgermeistere

9 Die Ortschaften Alster, Laßfeld, Neuland, Stebeweler

10 Die Ortschaften Dürler, Scheid, Oberhausen, Duren

11 Die Ortschaften Thommen, Lingen und Maspelt

12 Die Ortschaften Albring, Espeler, Malbdingen und

13 Die ganze Bürgermeistere

14 Die ganze Bürgermeistere

15 Gemeinde Recht

16 Gemeinde Bellebaug und

17 Die ganze Bürgermeistere

18 Die ganze Bürgermeistere

19 Stadt Malmedy die Häuser bis incl. 330, ferner Nr. 634 B sowie Nonbijou.

20 Stadt Malmedy die Häuser 331 bis incl. 629, ferner wie Monrepos, Papeteriebrück

21 Die ganze Stadtgemeinde

Malmedy, den 4. Mai

Bekanntmachung

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an den an der Straße gelegenen Laboratorium des Pirresborn die Ausübung der Jagd mit einem Kreis von 225 Meter, desgl. das Umkreis von 150 Mtr. unterlagert (Ges. v. 31. Okt. 1848)

Wochen-Nebe

Die Nordd. Allg. Ztg. gibt Empfangs des chinesischen Gesandten am 30. Mai, wobei der Gesandte in Begangene Telegramme des Kaiser etwa folgendes besagen, Anschließ